

EDITORIAL

AUSBLICK

Swissness als Erfolgsfaktor der Wirtschaft
Unser neuer Sponsoring Partner

2 RÜCKBLICK

- Palermo ist ein Mosaik, die Mafia ein Teil des Mosaikrahmens
- Er sah hin, wo andere wegschauten
- 2 Eine Diskussion für Visionäre und Luftfahrtfans
- 3 Die Geschichte lässt sich nicht vorhersehen

RÜCKBLICK

- 4 Von Hippies, Ethik und unternehmerischem Erfolg 8
- 5 Verhandeln wie das Sondereinsatzkommando 9
- 6 Weihnachtsanlass 10
- 7 Neumitglieder und Erfa-Gruppen 12

SWISSNESS ALS ERFOLGSFAKTOR DER WIRTSCHAFT





Liebe Clubmitglieder
Liebe Sponsoren
Liebe Interessenten

Mit einem festlichen Weihnachtsanlass in gehobenem Rahmen hoch über Zürich ist ein ereignisreiches Club-Jahr zu Ende gegangen. Trotz der fröhlichen Ballstimmung dürfen wir jedoch nicht vergessen, dass 2014 ein Jahr voller Höhen und Tiefen war.

Denken wir nur an die vielen Kriegsherde in der ganzen Welt, die durch unmenschliche

Grausamkeit noch unterstrichen werden. Die wirtschaftlichen Veränderungen auf allen Kontinenten, die zu sozialen Problemen für viele Menschen führen, sollten uns nicht kalt lassen. Die Jugendarbeitslosigkeit ist ebenfalls erschreckend.

Es gab aber auch markant positive Entwicklungen. Unter anderem verzeichneten die Börsen weltweit einen Höhenflug dank der guten Resultate der nationalen und internationalen Konzerne. Dies basiert sehr oft auf einer soliden Ausbildung der jugendlichen Mitarbeiter.

Zu allen diesen Themen konnte der Vorstand höchst anregende Referenten und Podiumsteilnehmer gewinnen. Mit grossem Fachwissen und viel Humor haben sie über 3'500 Teilnehmer begeistert und jedem etwas fürs Leben auf den Weg mitgegeben. Interessante Besichtigungen, der Neumitglieder-Apéro und eine tolle Efficiency Club Golf Challenge haben dem Jahr auch eine gesellschaftliche Note verliehen.

Erfreulich ist die Tatsache, dass alle Anlässe von immer mehr jungen Damen und Herren besucht werden, die wiederum ihre Freunde und Bekannte dazu bewegen, unserem Club beizutreten. Viele von ihnen betrachten die Veranstaltungen als eine Art Weiterbildung, die ihren

Horizont erweitert und unsere Wirtschaft fördert. Unser Ziel ist es daher, in Zukunft mehr JungunternehmerInnen und JungmanagerInnen als Mitglieder zu gewinnen. Auch mit Firmen möchten wir noch enger zusammenarbeiten: Schon heute schicken sie ihre Mitarbeiter und Kunden vermehrt zu Vorträgen und Podien – als Seminar oder zur Pflege ihrer Beziehungen. Gerne fördern wir diese ebenfalls sehr erfreuliche Tendenz, in der Hoffnung, mit unseren Anlässen auch weiterhin zur Wissensoptimierung beizutragen.

Ohne unsere Sponsoren, denen wir an dieser Stelle einen grossen Dank aussprechen möchten, wäre dieser Erfolg nicht möglich. Ihre Unterstützung und Ihre Anregungen sind uns Ansporn, auch die nächsten Jahre spannend zu gestalten.

Ich freue mich, zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen, möglichst viele von Ihnen an unseren Anlässen wieder begrüßen zu dürfen.

Ihr

Janusch Z. Raft
Vizepräsident

SWISSNESS ALS ERFOLGSFAKTOR DER WIRTSCHAFT: ENTREPRENEURS, WERTE, BILDUNG, INNOVATION UND QUALITÄT

2015 werden bei Wahlen und Volksabstimmungen wichtige Weichen für die Zukunft der Schweiz gestellt. Aber auch KMUs und grosse Unternehmen stehen vor Chancen und Herausforderungen: Zugang zu Märkten, Fachkräfte und digitale Transformation sind nur drei von vielen spannenden Themen. Wie kann das Konzept der Swissness in der Wirtschaft mit Unternehmergeist, Werten, Bildung, Innovation und Qualität weiter für den globalen Wettbewerb gestärkt werden? Wo muss heute investiert werden, damit die Schweiz auch 2025 so erfolgreich sein wird?

Zu diesen Themen wird der Efficiency Club in 2015 wieder interessante Persönlichkeiten einladen. Freuen Sie sich!

Patrick Warnking, CEO Google Schweiz und Vorstand Efficiency Club, Innovation.



...efficiency Club der Wirtschaft

Sind Sie schon Mitglied? Wir würden uns freuen.

Efficiency Club Zürich • Bahnhofstrasse 37 • 8001 Zürich • Telefon +41 44 222 25 25 • Fax +41 44 222 26 26 • info@efficiency.ch • www.efficiency.ch

Unser neuer Sponsoring-Partner Porsche Zentrum Zürich

Wir sind stolz, unseren neuen Sponsoring-Partner Porsche Zentrum Zürich vorstellen zu dürfen. Porsche wird uns eine neue, sportliche Note verleihen und im besten Einklang mit unseren anderen langjährigen, verlässlichen Partnern das anspruchsvolle Jahresprogramm gemeinsam ausbauen.

Guido Persterer, Präsident des Efficiency Club Zürich, im Gespräch mit Adriano Rossi, Geschäftsführer Porsche Zürich.

Wie positioniert sich die Marke Amag «Porsche» in der Schweiz?

Wir sind der leidenschaftliche Partner für Sportwagen und wollen jede Unterstützung zur Erfüllung und Maximierung der positiven Emotionen unserer Kunden leisten. Wir leben diese Emotionen mit unseren Kunden, kreieren und bieten eine entsprechende Community dazu. Wir leben Porsche.

Was ist das technisch herausragende Merkmal von Porsche?

Ein Porsche-Fahrzeug zeichnet sich nicht durch ein spezielles Merkmal aus. Es sind Stimmigkeit und Leistung des gesamten Fahrzeugs, die überzeugen. Wir nennen es Porsche Intelligent Performance. Porsche Intelligent Performance steht für die Entwicklung innovativer Fahrzeugkonzepte. Das bedeutet sowohl Dynamik und Geschwindigkeit, vereint aber auch die scheinbaren Gegensätze Effizienz und Performance.

Wie gross ist die Modellpalette und wie oft wird sie erneuert?

Die aktuelle Modellpalette umfasst 6 Baureihen, angefangen beim 911, über Boxster, Cayman, Panamera und Cayenne bis hin zum jüngsten Mitglied, dem Macan. Diese Baureihen werden ständig erneuert und es kommen neue Modellvarianten auf den Markt. Somit ist ein Blick in unseren Showroom oder ein Klick auf die Webseite immer spannend, da sich eigentlich immer ein neues Modell findet.

Wie unterscheidet sich die Service-Leistung von anderen Unternehmen in dieser Branche?
Sie und Ihr Porsche sind bei uns in den bes-

ten Händen. Dafür sorgen unsere sehr gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeiter sowie eine Werkstatt-Technik auf dem neuesten Stand. Dazu kommt, dass wir im Porsche Zentrum Zürich alle Leistungen unter einem Dach anbieten können. Von der Neuwagen- und Occasionsausstellung über Werkstatt, Spenglerei und Lackiererei, Waschstrasse und Tankstelle bis zur Driver's Selection Boutique. Vom Klassiker bis zum hochmodernen Rennwagen, alle sind bei uns richtig aufgehoben. Die Wege sind kurz, und das erhöht die Abstimmungsgeschwindigkeit zwischen den Abteilungen. Unser Service lässt dafür bewusst keine Herzen schneller schlagen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, dass Sie entspannt bleiben. Profitieren Sie von unserer Erfahrung.

Mit welchen Zielvorstellungen arbeitet und forscht das Porsche-Innovationszentrum an zukunftsweisenden Prototypen?

Die Arbeit der Porsche-Entwicklungsabteilung in Weissach wird am besten durch ein Zitat des Firmengründers Ferry Porsche beschrieben: «Am Anfang schaute ich mich um, konnte aber den Wagen, von dem ich träumte, nicht finden. Daher beschloss ich, ihn mir selbst zu bauen.» Und das werden wir auch in Zukunft so halten. Die Porsche-Entwickler arbeiten daran, Kindheitsträume zu erfüllen.

Ist es möglich, dass eine bestimmte Anzahl von unseren Clubmitgliedern das neu eröffnete Porsche Zentrum in Zürich mit einer erklärenden Führung besucht?

Sie sind jederzeit herzlich eingeladen. Wir kommen sehr gerne mit Terminvorschlägen auf Sie zu.

Wieso engagieren Sie sich in einer engen Partnerschaft mit dem Efficiency Club, und was sind Ihre Erwartungen an eine aktive Zusammenarbeit?

Wie bereits gesagt ist Effizienz ein grundsätzliches Thema für Porsche. Wir erhoffen uns von der Partnerschaft, dass wir gegenseitig voneinander lernen, Begeisterung teilen und schlussendlich voneinander profitieren können.

Veranstaltungskalender

5. Mai 2015
Der Staat im dritten Jahrtausend
S.D. Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein

20. Mai 2015
La vita è bella da Bindella

17. Juni 2015
Ulrich Tilgner

23. Juni 2015
Vortragsreihe im Universitätsspital Zürich

24. Juni 2015
5. Golf Challenge 2015

2. Juli 2015
Dr. Markus Seiler

20. August 2015
Podiumsdiskussion mit Nationalräten

1. September 2015
Prof. Dr. Thomas Jordan

17. September 2015
Dr. Sahra Wagenknecht
Moderation: Markus Somm

26. Oktober 2015
Neumitglieder- und Erfa-Interessenten-Apéro

10. November 2015
Barbara Lüthi

11. Dezember 2015
Weihnachtsfeier

IMPRESSUM

Herausgeber:
Efficiency Club für Wirtschaft, Bahnhofstrasse 37, 8001 Zürich,
Tel. 044 222 25 25, Fax 044 222 26 26, www.efficiency.ch

Vorstand:
Guido Persterer Präsident, Janusch Z. Raft Vizepräsident,
Siro Barino Kommunikation, Francisco Fernandez Relation
Management, Christoph Pfenninger Erfa-Gruppen, Franz
Jaeger Wirtschaftspolitik, Patrick Warnking Innovation,
Peter Wippermann Trend und Zukunft
Club-Organisation: Ruth Moser und Andrea Grozaj
Redaktion: Denon Corporate Publishing,
8640 Rapperswil-Jona

Druck: Gonzen Druck, Bad Ragaz **ClimatePartner**



**Zweimal für Sie da.
Ihr Porsche Zentrum Zürich.**



PALERMO IST EIN MOSAIK, DIE MAFIA EIN TEIL DES MOSAIKRAHMENS

Leoluca Orlando ist seit fast 30 Jahren Bürgermeister von Palermo und kämpft seither erfolgreich gegen die Mafia. Deshalb steht er auch auf ihrer Liste der «Todeskandidaten». Weshalb er gegen die Mafia kämpft und welche Konsequenzen dies für ihn und seine Familie hat, erzählte er am 20. Mai 2014 im Efficiency Club.



Gespräch mit Leoluca Orlando, 20. Mai 2014

«Eigentlich würde ich mit Ihnen viel lieber über Musik oder Kunst reden als über die Mafia», meinte Leoluca Orlando schmunzelnd zu Beginn seines Referats. Orlando sprach aber trotzdem über die Mafia. Vieles hat der 67-Jährige zu diesem Thema zu erzählen, kämpft er doch seit fast 30 Jahren aktiv als Bürgermeister Palermos gegen die Mafia. 1985 wurde er zum ersten Mal zum Bürgermeister gewählt. Inzwischen steht er schon in seiner vierten Amtszeit. Der Sizilianer liebt seine Stadt, die er als Mosaik bezeichnet: «Palermo besteht aus vielen Einzelteilen, aus verschiedenen Farben, so wie ein Mosaik. Und ein Mosaik braucht einen Rahmen, der es zusammenhält.» Den Rahmen von Palermo bilde-

ten zunächst die aristokratischen Familien, die katholische Kirche und die Mafia. Später lösten die Faschisten die Aristokraten ab, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Politik Teil des Rahmens. Doch sowohl die katholische Kirche als auch die Mafia gehörten in jeder Konstellation dazu. Man habe in Palermo lange machtlos zugeschaut: «Die Mafia braucht 200 Leute, die eine Waffe benutzen, aber eine Million Menschen, die nichts sehen, nicht sprechen, nichts hören», betonte Orlando.

Wer sich gegen die Mafia stellt, lebt gefährlich. Prominente Opfer Mitte der 1980er Jahre waren Untersuchungsrichter Giovanni Falcone und Staatsanwalt Paolo Borsellino. Der Dritte

im Bunde hätte Bürgermeister Leoluca Orlando sein sollen, sodass er damals gezwungen war unterzutauchen. Weshalb er sich dies antue, werde er regelmässig gefragt. Nicht ganz unschuldig sei dabei seine Ehefrau, verriet Orlando. «Als ich dieses faszinierende Mädchen kennenlernte, fragte sie mich: Was tust Du gegen die Mafia? Diese Frage hat mein Leben verändert.» Seine Familie stehe entsprechend hinter ihm, auch wenn es nicht immer leicht sei. Im Gespräch mit der Fernsehmoderatorin Katja Stauber erklärte Orlando auch, welche Konsequenzen seine Arbeit auf sein Privatleben hat: «Ich zeige mich nie mit meiner Familie in der Öffentlichkeit. Das heisst zum Beispiel, dass ich nie an einer Schultheater-Aufführung meiner Töchter war, dass wir nie zusammen irgendwo hinfahren. Meine Frau und die Töchter verwenden auch nicht meinen Namen.» Er habe aber trotzdem ein sehr gutes Verhältnis zu seinen Töchtern: «Sie vertrauen mir vieles an, denn sie wissen, dass ich verschwiegen bin», scherzte Orlando.

Nicht mehr geschwiegen werde hingegen in Bezug auf die Mafia. Die Anschläge der Mafia brachten das Thema an die Oberfläche, das Schweigegebot – die «Omertà» – zerbrach. «Die Attentate auf Falcone und Borsellino erwiesen sich als Bumerang für die Mafia. Man sprach plötzlich über sie. Und das kann die Mafia gar nicht gebrauchen.» Dass Bürgermeister Leoluca Orlando der Stadt Palermo, die bei seinem Amtsantritt pleite war, zu neuem Aufschwung verhalf, war ebenfalls ein Stich ins Herz der Mafia. «Die Organisation fand natürlich einen idealen Nährboden in der schlechten Wirtschaftslage Palermos. Die Mafia ist stark, wenn die Wirtschaft schwach ist.»

Längst sei die Mafia nicht nur in Italien ein Problem, meinte Orlando. Die Globalisierung habe sich auch auf den Wirkungskreis der Organisation ausgewirkt. Die russische und die chinesische Mafia seien besonders einflussreich. Mafiosi bewegten sich in der Schweiz genauso wie in Deutschland. Die Konstrukte der Mafia seien heutzutage viel komplexer als früher. «Die Mitglieder tragen deutsche Namen, Strohmannen erledigen das Hauptgeschäft. Es ist schwieriger geworden, diese Systeme zu knacken», gab Orlando zu. Es bleibe also noch viel zu tun im Kampf gegen die Mafia.

ER SAH HIN, WO ANDERE WEGSCHAUTEN

Am 20. Juli 2014 jährte sich das Attentat auf Adolf Hitler durch Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg zum 70. Mal. Aus Anlass dieses denkwürdigen Jubiläums sprach der Sohn des Attentäters, Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg, am 10. Juli im Efficiency Club.

2014 jährten sich markante Ereignisse der jüngeren Geschichte zum wiederholten Mal: 100 Jahre waren es seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 75 Jahre seit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und am 20. Juli lag das schwerste und folgenreichste Attentat auf Adolf Hitler durch Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg exakt 70 Jahre zurück.

«Mein Vater gehörte damals zu denjenigen Menschen, die hinsahen und handelten, wo andere wegschauten», so der Rechtsanwalt und Politiker Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg über seinen Vater, den mutigen Widerstandskämpfer, der Hitlers Schreckensherrschaft nicht tatenlos zusehen wollte. «Wäre das Attentat damals geglückt, hätten viele Gräueltaten, die erst nach dem 20. Juli 1944 geschahen, verhindert werden können», betonte er nachdenklich. Gleichzeitig gab er zu bedenken, dass die Herrschaft Hitlers verfassungsrechtlich möglich und widrig zugleich war. Die Bevölkerung habe es einfach zugelassen. «Es geschah in unserem Namen», sagte er als Deutscher. Die Schweiz brauche nicht mit dieser Bürde zu leben. «Wir müssen uns Gedanken machen. Es liegt in der politischen und moralischen Verantwortung jedes Einzelnen, derlei nie wieder zuzulassen. Nur wenn alle Menschen daraus lernen, wird ein solches Ereignis nie wiederkehren.» Der 20. Juli solle deshalb kein Gedenktag an die Vergangenheit sein, sondern einer für die Zukunft, meinte der jüngste Sohn des Widerstandskämpfers und erwähnte in diesem Zusammenhang auch den Film «Operation Walküre» aus dem Jahr 2008, der dieses Attentat zum Inhalt hat. Der Film sei «historisch erstaunlich korrekt» und für die Verarbeitung und Wahrnehmung dieser Tat wichtig.

Im anschliessenden Gespräch mit dem Journalisten Hannes Britschgi erinnerte sich Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg an den «Menschen und Vater und nicht an den Attentäter». Wenn er seinen Vater vor Augen habe, dann sehe er ganz einfach einen Menschen, der lebte, hoffte, zweifelte, lernte, kämpfte. Der Vater sei klar das Oberhaupt



Gespräch mit Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg, 10. Juli 2014.

der Familie gewesen. Allerdings sei er selten zu Hause gewesen. «Doch wenn er bei uns war, dann war es immer ein Ereignis.» So auch an Weihnachten 1943: «Da stand er in der Tür. Kein zackiger Offizier, das war er nicht. Sein Markenzeichen war sein Lachen. Er hatte Charisma, die Menschen scharten sich um ihn.» Der Vater sei zunächst weder für noch gegen das Hitlerregime gewesen, sondern einfach in eine Machtposition hineingerutscht, ohne sich grosse Gedanken zu machen.

Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg war gerade sechs Jahre alt, als er als Kind eines Verräters ins Heim gesteckt wurde. Die Mutter musste ins Gefängnis. «Ich wusste damals nicht, was ein Verräter ist. Und im Gefängnis seien doch nur Bösewichte, dachte ich. Ich verstand deshalb nicht, weshalb meine Mutter

ins Gefängnis musste. Ich war mir aber sicher, dass sie kein Bösewicht war.»

Auf die Frage, wie die Familie den 20. Juli jeweils begehe, meinte Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg: «Wir müssen keine Zeremonie abhalten. Es sind auch nicht alle Familienmitglieder da, höchstens bei runden Jubiläen. Ich halte ausserdem auch keine Reden in Deutschland, denn ich bin kein Berufshinterbliebener.» Ausserdem seien das Attentat sowie der Widerstand nicht allein die Sache seines Vaters gewesen. Da seien zahlreiche Menschen dabei gewesen, derer heutzutage nicht namentlich gedacht werde: «Man soll sich immer daran erinnern: Die mutigen Widerstandskämpfer von damals handelten und starben für das Leben nach ihrer Zeit.»



Private Vermögensberatung

Raiffeisenbank Zürich, Geschäftsstelle Kreuzplatz, Zeltweg 93, 8032 Zürich
Telefon +41 43 244 83 60, kreuzplatz@raiffeisen.ch

www.raiffeisen.ch/kreuzplatz

RAIFFEISEN

When Commitment Meets Dedication

We deliver what we promise. As a result of true partnership paired with full dedication, every single Avaloq implementation is a success story. Learn more on www.avaloq.com

essential for banking

avaloq

EINE DISKUSSION FÜR VISIONÄRE UND LUFTFAHRTFANS

Unter dem Motto «Vom Notizblock in die Luft: Bring a Vision to Life» lud der Efficiency Club am 8. September 2014 zu einer Podiumsdiskussion am Flughafen Zürich ein. Unter der Leitung von SRF-Moderator und Aviatik-Experte Michael Weinmann diskutierten Rob Dewar, Vice President und General Manager der CSeries des Flugzeugherstellers Bombardier, und Rainer Hildebrand, Chief Operating Officer von Swiss International Air Lines.



Podiumsdiskussion vom 8. September 2014

Rund 150 Gäste trafen sich anfangs September im Hotel Radisson Blu am Flughafen Zürich, um die vom Efficiency Club durchgeführte Podiumsdiskussion «Vom Notizblock in die Luft: Bring a Vision to Life» mitzuverfolgen. Die Vision, um die es an dem Abend ging, ist die CSeries des kanadischen Flugzeugherstellers Bombardier, die bald die Avro-Flotte von Swiss International Air Lines ersetzen soll. «Bahnbrechend» nannte Siro Barino, Efficiency Club-Vorstandsmitglied, die neuen Flugzeuge. Dass diese Bezeichnung gerechtfertigt ist, zeigte sich in dem von SRF-Moderator Michael Weinmann geleiteten Gespräch zwischen Rob Dewar, Vice President und General Manager der CSeries, und Rainer Hildebrand, COO von Swiss International Air Lines.

Ein zentrales Thema der Diskussion war das von Bombardier mit dem Bau der CSeries eingegangene Risiko. Der kanadische Hersteller ist, wie Michael Weinmann darlegte, nicht auf kommerzielle Luftfahrt spezialisiert und hat sich mit der Herstellung der neuen Flugzeuge auf ungewohntes Terrain begeben. Das grösste Wagnis, befand Weinmann, sei es aber gewesen, «in ein Geschäft einzusteigen, das von zwei grossen Namen dominiert wird – Airbus und Boeing». Schnell wurde klar, wieso die Produktion der CSeries dennoch von Anfang an erfolgversprechend war. Wie Rob Dewar erklärte, begnügten sich die führenden Anbieter auf dem Markt damit, den Rumpf bestehender Flugzeugtypen zu verkleinern und die Sitzzahl

anzupassen. Mit der CSeries kommt zum ersten Mal seit Jahren ein Kurzstreckenflugzeug auf den Markt, das komplett neu konzipiert worden ist. Ausserdem schliesst Bombardier mit dem Bau eines Flugzeuges für 125 bis 150 Passagiere eine Marktlücke.

Als Launching Customer, also Erstkunde, wagt die Swiss ebenfalls Einiges. «Natürlich gibt es Risiken», gestand Rainer Hildebrand, «aber auch Chancen». Hildebrand vertritt als Gesamtleiter des Projektes CSeries das Swiss-Management. Die Chancen, von denen er sprach, sind bemerkenswert. So erfuhren die Zuhörer im Laufe der Podiumsdiskussion, dass die CSeries einen Viertel weniger Treibstoff verbraucht als vergleichbare Flugzeuge und nur halb so viel Lärm und Emissionen produziert. Damit diese Vision eines Fliegers Realität werden konnte, musste die Firma Bombardier eine komplett neue Produktionslinie aufbauen. «Um den Flugzeugbau möglichst effizient zu gestalten, wurde er im Voraus virtuell geplant», erzählte Dewar. Auf die Frage aus dem Publikum nach der Umweltverträglichkeit der CSeries erklärte er: «Alle am Flugzeug verwendeten Materialien sind darauf ausgelegt, recycelt zu werden.» Dies gilt nicht nur für das CSeries-Flugzeug aus Holz, das die Firma zu Übungszwecken gebaut hatte.

So viel Innovation hat ihren Preis. Ende dieses Jahres hätten die ersten Flugzeuge der CSeries an die Swiss geliefert werden sollen. Nun wird es wohl Mitte 2015, bis es soweit ist. «Der erste Flugzeughersteller, der pünktlich liefert, hätte einen Oscar verdient», scherzte Weinmann. Der Moderator suchte bei Hildebrand aber vergeblich nach Feindseligkeit. «So etwas ist Teil des Spiels», meinte der COO. Auch Weinmanns Versuche, von den Podiumsteilnehmern etwas über Bussenzahlungen zu erfahren, scheiterten. Die Stimmung zwischen Dewar und Hildebrand scheint unter der Lieferverspätung nicht zu leiden – vielleicht auch deshalb, weil die beiden die Faszination fürs Fliegen eint. Die Diskussion endete mit einem Ausblick auf die Zukunft der Luftfahrt. Hildebrand und Dewar versicherten, dass es noch eine Weile dauern werde, bis Passagierflüge ohne Pilot möglich seien. Innovationen wie die CSeries dürften aber darüber hinwegtrösten.

DIE GESCHICHTE LÄSST SICH NICHT VORHERSEHEN

Aus aktuellem Anlass zur Krise in der Ukraine lud der Efficiency Club am 20. Oktober 2014 den Russlandkenner Peter Gysling als Redner ein. Der in Moskau lebende Journalist und Auslandskorrespondent für das Schweizer Radio und Fernsehen SRF schilderte die aktuelle Lage in Russland und der Ukraine aus Expertensicht.

Der Widdersaal war nahezu bis auf den letzten Platz besetzt, als Siro Barino im Oktober das Publikum zum Vortrag «Hoffnung und Ohnmacht – Russland unter Putin und das Zeren um die Ukraine» von Peter Gysling begrüßte. Gysling ist Journalist und Auslandskorrespondent für das Schweizer Radio und Fernsehen, lebt selbst in Moskau und kennt Russland und die Region deshalb in jeder Hinsicht sehr genau. Während gut einer Stunde brachte er den rund 300 Anwesenden die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage Russlands näher und sprach auch über den Konflikt in der Ukraine.



Peter Gysling am 20. Oktober 2014.

Gysling, der anfangs der 1990er-Jahre bereits das Ende der Sowjetunion vor Ort erlebt hatte, ging zu Beginn seiner Ausführungen auf die Vergangenheit Russlands ein, deren Folgen die Gegenwart merklich prägen. Das Land habe



es verpasst, seine Wirtschaft zu modernisieren. «Mit Putin an der Macht ist mit einer Modernisierung auch nicht mehr zu rechnen», meinte der Journalist. Massive wirtschaftliche Stagnation war nur einer der Punkte, die Gysling unter den aktuellen Problemen des russischen Staats nannte. Dazu kämen ein autoritäres Regime, repressive Gesetze, Korruption, Behördenwillkür und die Ausgrenzung Andersdenkender. All das führe zu einem «Exodus wichtiger Leute» und zu einem Rückzug vor allem kleinerer Firmen aus Russland. Eine weitere Folge der schlechten Wirtschaftslage sei die bedenkliche Empfänglichkeit für radikalislamisches Gedankengut im muslimischen Nordkaukasus. «Davon wird man künftig sicher noch lesen», meinte Gysling.

Wenngleich Wladimir Putin die Gemüter erhitze – Peter Gyslings Analyse Russlands war eine sehr nüchterne. «Putin ist nun einmal der russische Präsident. Wir müssen uns damit abfinden», erklärte der Journalist. Mit einem Turn aus Bauklötzen veranschaulichte er die für Putin typische Machtverfälschung. Wollte Putin einen der Bauklötze – sprich, einen Gönner oder Verbündeten – entfernen, würde das ganze Gebilde in sich zusammenfallen. «Putin ist ein Gefangener seines eigenen Systems», folgerte Gysling. Doch

noch nie sei der russische Präsident so populär gewesen wie seit den Unruhen, was nicht zuletzt an der sorgfältigen Propaganda liege, welche die Russen im Unklaren darüber lässt, wie stark Putin an der Krise beteiligt ist.

Wenn es um die Auseinandersetzung zwischen Russland und der Ukraine geht, hält Gysling die NATO-Osterweiterung für «ein ganz wichtiges Thema». Dass nach Osten expandiert wurde, werde von Russland als Vertrauensbruch des Westens erachtet. «Verhindern hätte man die Erweiterung nicht können, aber diplomatisch geschickter handeln», bemerkte Gysling. Es existiere ein strategisches Interesse Russlands an einem Konflikt mit der Ukraine, um deren Beitritt zur NATO zu verunmöglichen, auch wenn Putin das nicht zugeben würde. Zur Krim meinte Peter Gysling: «Niemand kämpft mehr ernsthaft dafür, dass Russland die Krim abgibt.» Er nannte drei mögliche Szenarien der Weiterführung des Krieges: Einen «eingefrorenen» Konflikt in der Gegend von Luhansk und Donezk, den russischen Zugang zum ukrainischen Festland über Mariupol oder einen Vorstoss nach Odessa von Seiten Russlands. «Die Krise hat eine sehr schwer voraussehbare Zukunft. Es gibt immer tausend Möglichkeiten, wie sich die Geschichte entwickeln kann», so Gysling. Angst, seine Ansichten zum Thema zu vertreten, hat er keine. «Meine Meinung ist nicht extrem. Und es ist denen so wieso Wurst, was wir hier erzählen – solange die Berichterstattung in Russland stimmt», erwiderte er auf die Frage eines Zuhörers.



**LÖSUNGEN,
DIE ZUM ERFOLG
FÜHREN.**

Wir beraten Sie gerne –
auch in Ihrer Nähe.
www.zurich.ch



Fidelity Funds - Global Dividend Fund



Qualität
zahlt
Dividende



VON HIPPIES, ETHIK UND UNTERNEHMERISCHEM ERFOLG



Jean-Claude Biver am 6. November 2014

Eigentlich war es eine Podiumsdiskussion zum Thema «Ohne Innovation keine Zukunft», an der Jean-Claude Biver am 6. November 2014 auftrat. Stattdessen sprach der erfolgreiche Unternehmer aber viel über seine Vergangenheit als Teil der 68er-Bewegung, seine Sicht der Weltlage und begangene Fehler. Auf diese Weise gab er dennoch gute Denkanstösse für eine erfolgreiche Zukunft.

Wohl selten war an einer Podiumsdiskussion so viel gelacht worden wie am Anlass mit Jean-Claude Biver. Für den Efficiency Club nahm der Hublot-CEO und Leiter des Uhrensegments der französischen Luxusgütergruppe LVMH an einer Podiumsdiskussion zum Thema «Ohne Innovation keine Zukunft» teil. Tageschau-Moderatorin Katja Stauber befragte den Unternehmer. Allerdings waren nicht viele Inputs nötig, um Biver zum Reden zu bringen.

Der Mann, den man, wie Katja Stauber einleitend anmerkte, «wohl nicht mehr vorzustellen braucht», unterhielt das Publikum von dem Moment an, als er die Bühne betrat. Biver begann seine Rede mit einer Ode an die Liebe und die Gesundheit, «die man beide leider nicht kaufen kann». Er sprach über seinen Wunsch, alles mit Geld erwerben zu können, weil man dann «wenigstens etwas Gescheitertes» kaufe, und er verwies auf eine Möglichkeit, der Liebe zumindest nahe zu kommen: die Kunst. Diese Liebe finde sich auch in einer Schweizer Uhr, der «Ewigkeit in einem Gehäuse». Biver fuhr fort mit philosophischen Ausführungen, sprach über seine Zeit als Hippie – «mit langen Haaren und Bart» – und über die drei Gebote, die er damals mit Freunden aufstellte: Teilen, Verzeihen und Respektieren. Daran halte er sich noch immer. Wenn man nach diesen Geboten lebe, dann sei man in der Liebe nahe an der Ewigkeit und an Gott. Diese Grundsätze seien es auch, denen er seinen Erfolg verdanke. «Diese Ethik übersetze ich in meinem Geschäft auf allen Ebenen, egal, ob gegenüber Kunden oder Lieferanten», so Biver. Des weiteren beklagte Jean-Claude Biver, dass die Jugend heute weder in der Politik noch in der Religion ein Vorbild fände, merkte dann aber, dass dies gar nicht Thema des Abends war. Das herzliche Lachen, in das er daraufhin ausbrach, war ansteckend und so offen und ehrlich wie der Unternehmer es den ganzen Abend lang war. Katja Stauber lenkte das Gespräch dann auf die Frage, wie Biver vom Hippie zum Geschäftsmann geworden sei. «Meine Eltern hatten kein Geld, also musste ich arbeiten gehen», war die einfache Antwort. Wegen einer Uhr, die ihn an eine Dampfmaschine erinnerte – «mein Lieblingsspielzeug als Kind» – entschloss sich Biver, in der Uhrenindustrie eine Anstellung zu suchen. Bei Omega fing seine Karriere an, mit Anfang dreissig kaufte er Blancpain und verhalf der Firma zum Erfolg. Weil er zuvor davon gesprochen hatte, wie wichtig es sei, Fehler zu machen, aus denen man lernen könne, fragte Stauber ihn nach den dunklen Seiten seines erfolgreichen Lebens. «Der grösste Fehler war, dass ich mir nicht bewusst war, dass man geben muss», erklärte der Unternehmer daraufhin mit Blick auf seine erste gescheiterte Ehe. Er habe damals zu viel gearbeitet und sich zu wenig um die Familie gekümmert. Mittlerweile habe sich das aber geändert. «Ich bin heute ein besserer Ehemann.»

«Wie sehen Sie die Zukunft der Schweizer Industrie?», wollte ein Gast wissen. Das brachte Jean-Claude Biver ins Schwärmen über das «Schweizer Modell», das «Modell der Zukunft». Nirgendwo auf der Welt gebe es ein Land, das über so viele Museen, Theater oder Fitnesszentren verfüge. «Die Schweiz ist so dezentralisiert, dass jedes Dorf von allem ein Eigenes hat», und diese Dezentralisierung gebe jedem «das Gefühl, Herr bei sich zu Hause zu sein.» Das wiederum führe zu weniger Frustration, dem «Krebs des Volkes». Weiter lobte Biver das Schweizer Bildungssystem und die Unterschiede, die seiner Meinung nach das Land bereichern. Die grösste Gefahr für dieses System drohe indes von der Schweiz selbst. «Wir haben Angst davor, dass es uns gut geht», meinte er und plädierte dafür, das Schweizer Erbe zu «transportieren», es an das 21. Jahrhundert anzupassen.

Mit der Frage aus dem Publikum, was Jean-Claude Biver von Digitalisierung halte, kam man schliesslich doch noch auf Innovationen zu sprechen. Biver führte die Internetnutzung von Kriminellen als Beweis dafür an, wie effektiv digitale Wege sein können. «Das kann man als normale Firma aber auch.» Er selbst verbringe jeden Tag drei Stunden auf Social Media-Kanälen. «Das ist das Stärkste, was es gibt.» Seiner Meinung nach würden die Möglichkeiten des Internets von Unternehmen aber viel zu wenig genutzt.

In der Entwicklung von elektronischen Uhren sieht Biver keine Gefahr für die Hersteller von Luxusuhren. Firmen eines tieferen Preissegments wie zum Beispiel Tissot oder Tag Heuer seien davon aber schon betroffen. «Wir arbeiten mit Tag Heuer an einer 'connected watch', erklärte Biver. Die solle ihrem Träger beispielsweise dabei helfen, nach den Ferien das Auto im Parkhaus wiederzufinden. «Ich vergesse nämlich selbst oft, wo ich meines stehengelassen habe», erklärte der Uhrenexperte lachend. Apple kopieren wolle man aber nicht. Zum Schluss gab Biver seiner Hoffnung Ausdruck, bis zum Alter von 85 Jahren so weiterarbeiten zu können wie bis anhin. Dann mache er sich nach einer Stunde – wohl zum Bedauern vieler Besucher – auf den Weg nach London an ein «VIP-Abendessen». «Ich werde ein bisschen trinken. Das hilft bei solchen Anlässen», erklärte er mit einem letzten herzhaften Lachen.

VERHANDELN WIE DAS SONDEREINSATZKOMMANDO



Matthias Schraner am 18. November 2014

Matthias Schraner ist ein Verhandlungsprofi. Als Polizist feilschte er einst mit Selbstmördern, Dealern oder Geiselnehmern. Für den Efficiency Club hielt er am 18. November 2014 einen Vortrag zum Thema «Verhandeln im Grenzbereich» und gab den Zuhörern wertvolle Tipps für den Berufsalltag.

Lange habe man verhandeln müssen, um Matthias Schraner als Redner für den Efficiency Club zu gewinnen. Das zumindest erklärte Siro Barino, als er den Verhandlungsprofi aus München im Hotel Widder ankündigte. Man habe Schraner gewarnt: Die Mitglieder des Efficiency Clubs seien bereits alle Experten im Verhandeln. Dennoch hörten die Anwesenden im vollen Saal gebannt zu, als der Münchner einige seiner Erfahrungen und herausragenden Kenntnisse mit ihnen teilte.

Matthias Schraner war lange als Polizist tätig und wurde im Dienst oft mit aussergewöhnlichen Situationen konfrontiert. Heute führt er ein eigenes Unternehmen, das Schraner AG Negotiation Institute, und beherrscht das «Verhandeln im Grenzbereich» wie kaum jemand sonst. Von Siro Barino wurde er als der «beste Verhandler im deutschsprachigen Raum» vorgestellt, und tatsächlich ist es Schraner schon gelungen, Menschen vom Suizid abzuhalten oder Geiseln zu be-



freien. «Verhandlungen sind dann im Grenzbereich, wenn eine Seite glaubt, recht zu haben», erklärte er. Mit viel Humor gab er praktische Ratschläge für solche Gespräche und vermittelte Grundwissen über das Verhandeln unter Stress.

Der Vortrag lebte von Schraners spannenden Erfahrungen als Polizist und davon, dass das Publikum immer wieder zum Mitdenken angeregt wurde. So galt es beispielsweise zu entscheiden, wie man am besten auf einen Täter reagiert, der mit gezogener Waffe eine Frau zu erschiessen droht. Anhand dieses Fallbeispiels konnten die Anwesenden herausfinden, zu welchem der beiden Stresstypen sie gehören: zum Flucht- oder zum Angriffstyp. Doch auch für weniger dramatische Momente wusste Schraner Rat: So sollten wichtige Entscheidungen nie veragt werden, da die Gespräche dann immer nur schwieriger würden. Auch seien Kompromisse bei Verhandlungen zu vermeiden: «Wenn Sie Kompromisse anbieten, ist das für die Gegenseite eine Einladung, den Druck zu erhöhen.» Vielmehr müsse man dem Gegenüber klar machen: «Ich werde nicht vorgehen, ich werde nicht zurückgehen, ich stelle mich dem Kampf.»

Immer wieder wurde im Verlauf des Vortrags der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine angesprochen. Verhandlungstechnisch, so

Schraner, sei dort einiges falsch gelaufen. Mit Merkel, Obama und Putin stünden genau die Leute im Rampenlicht, die das eben nicht sollten. Anstelle der eigentlichen «decision makers» sollten «negotiators» – Leute wie Schraner – verhandeln. «Sobald die Entscheidungsträger dabei sind, müssen sie etwas Verbindliches sagen – und dann können sie nicht mehr zurück. Ich würde diese Verhandlung komplett aus der Öffentlichkeit ziehen.» Niemals, so Schraner, dürften sich die Verhandlungsparteien gegenseitig öffentlich beschuldigen. Zudem müssten sie sich einmal Gedanken über wirklich realistische Ziele machen. Ganz grundsätzlich käme eine Einigung immer nur dann zustande, wenn die Nachteile einer Nichteinigung überwiegen. Für Russland sei das im Moment nicht der Fall.

Wenn auch viele der Zuhörer sich mit schwierigen Verhandlungen schon auskannten – von Matthias Schraners Vortrag haben wohl alle profitiert. Was er sagte, ist überdies international anwendbar, zumindest auf oberster Stufe der Geschäftswelt: «Wir stellen bei uns im Institut fest, dass die Topmanager-Ebene sehr international denkt.» Am Schluss seiner Einführung ins «Verhandeln im Grenzbereich» gab Schraner aber auch zu: «Ich habe sie gerade genau gleich behandelt wie die Sondereinsatzkommandos, die ich unterrichte.»

Unsere Reiseziele kommen Ihren Geschäftszielen sehr entgegen.

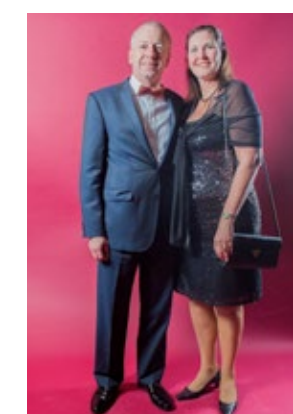
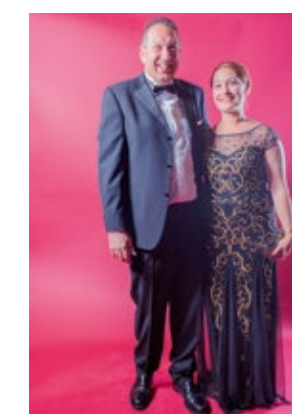
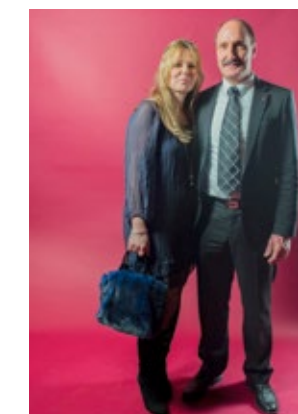
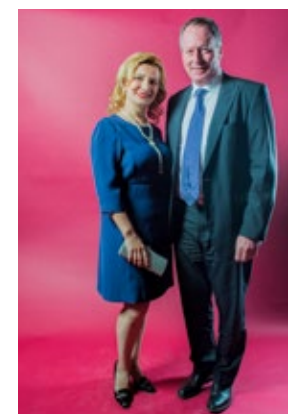
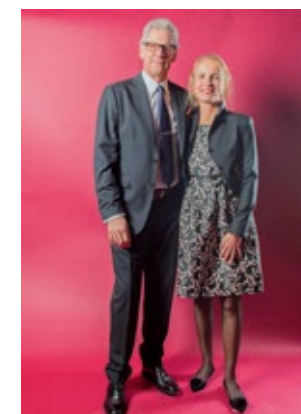
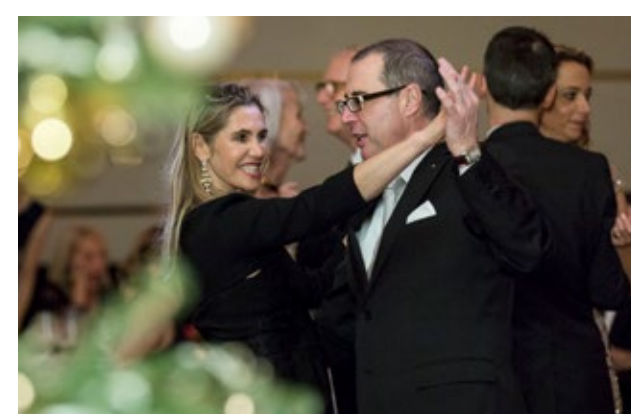
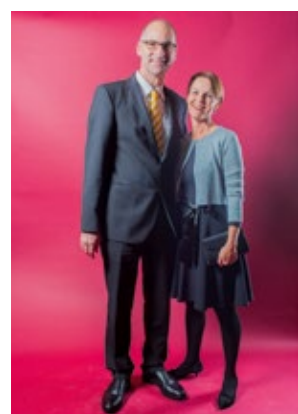
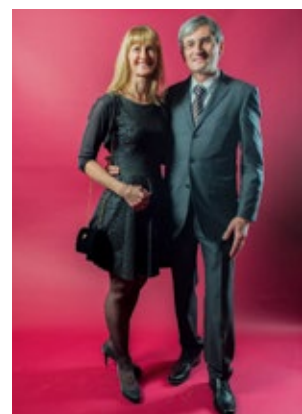
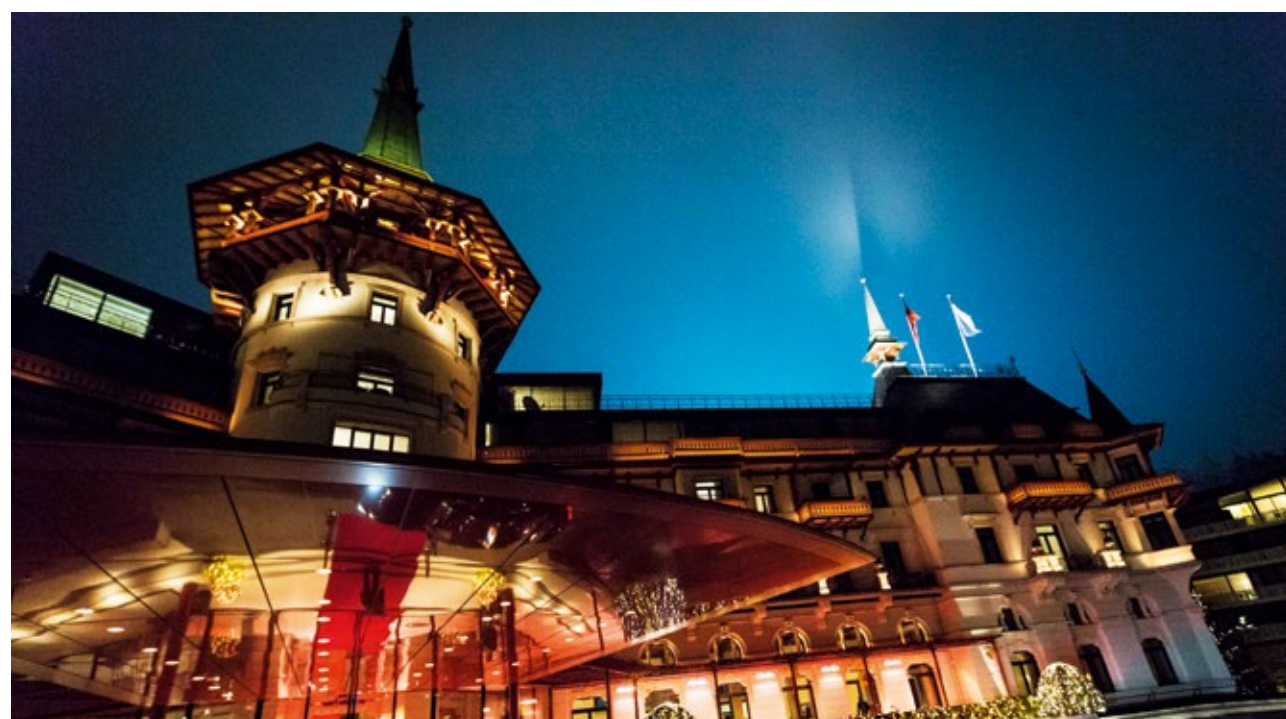
Schweizer Qualitäten wie Zuverlässigkeit und Effizienz sorgen dafür, dass Sie Ihre Geschäftsreise bequem und einfach geniessen können. Denn dank unserem Streckennetz mit Direktflügen in alle wichtigen Wirtschaftsmetropolen können Sie Ihre Meetings auf der ganzen Welt optimal planen. Erfahren Sie mehr auf swiss.com



SWISS
Our sign is a promise.

WEIHNACHTSANLASS 2014

Ein unvergesslicher Abend! Weihnachten mit dem Samichlaus, einem wundervollen Dinner und anschliessendem Tanz zu feiern, das hat unseren Gästen des Efficiency Club Zürich sehr gefallen. Lassen Sie den Anlass nochmals aufleben mit diesen stimmungsvollen Bildern!



NEUMITGLIEDER- UND ERFA-INTERESSENTEN-APÉRO



Am 27. Oktober 2014 hat der Efficiency Club Zürich zum jährlichen Neumitglieder- und Erfa-Interessenten-Apéro ins Baur au Lac eingeladen. Über 100 Neumitglieder und Interessenten sind der Einladung gefolgt.

Im ersten Teil des Anlasses wurden die neuen Mitglieder vom Präsidenten Guido Persterer herzlich willkommen geheissen. Er sprach über die Entstehung, die Geschichte und die kontinuierliche Entwicklung des Efficiency Clubs zu einer wichtigen

und nicht mehr wegzudenkende Plattform für informative Vorträge, Podiumsdiskussionen, Besichtigungen und gesellschaftlich-kulturelle Anlässe.

Im zweiten Teil wurde das Wort den verschiedenen Erfa-Gruppen übergeben. Jede Erfa-Gruppe präsentierte kurz ihr Thema, sprach über die Erfa-Anlässe und bot so neuen Mitgliedern die Chance, sich bei ihnen zu bewerben. Im persönlichen Gespräch mit den Erfa-Verantwortlichen hatten die Gäste Gelegenheit, sich näher über das individuelle Programm zu informieren. Die Erfa-Gruppen bieten in einem kleineren Kreis einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch, fachspezifische Gespräche, aber auch Vorträge und Fachreferate zu aktuellen Themen.

Falls Sie den Neumitglieder- und Erfa-Interessenten-Anlass verpasst haben und sich für eine Erfa-Gruppe interessieren: Sie können sich direkt informieren auf www.efficiency.ch oder die Club-Organisation kontaktieren. Wir freuen uns auf Sie!

Christoph Pfenninger
Erfa-Gruppen

Neumitglieder

Adriaenssen, Dirk • Akkermans, Werner • Alexakis, Domenico • Ambauen, Roland • Amiet, Yolanda • Ammann, Martin • Amrein, David • Angelastri, Ivano • Augustin, Petra Gabriele • Baumgartner, Anjah • Baselgia, Silvana • Bastron, Marina • Both, Jacqueline • Both, Peter • Braun, Bernhard • Bruggisser, Conrad • Buchser, Christoph • Conzett, Jürg • Davatz, Debra E. • Dirks, Werner • Eberhard, Martin • Ebersbach, Lydia • Edelmann, Claudia • Elmiger Markus • Elmiger Therese • Emri, Fisnik • Fahmi, André • Fehr, Matthias • Felser, Peter • Föllmi, Diego • Franzen, Marcel • Freymuth, Karin • Fuhrmann, Marco • Furrer, Jörg • Gasser, Stefan • Grampp, Michael • Gstöhl, Anton • Haas, Christoph • Hagmann, Sandra Cornelia • Hardegger, Gilles • Hatebur de Calderon, Claudine • Hinterberger, Walter • Holzmann, Philipp und Magali • Ilg, Peter • Jaehn, Egmont • Jansen, Peter Michael • Jöhri, Theresa • Kammerer, Karl • Käser, Andreas • Keller, Frank • Knöpfel, Hans • Kunz, Urs und Erika • Lage, Martin • Leimer, Markus • Leins, Marlies •

Liedtke, Sven • Linter, Madeleine • Linter, Christopher M. • Maag, René • Maag Paniz, Isabella und René • Marti Kündig, Peter und Nadine • Meier, Ruth • Meier, Alois und Ruth • Meissner, Frank und Bettina • Müller-Furrer, Stefan • Muschick, Ingo • Ochsner, Claudius • Otto, Matthias • Pesenti, Patrizia • Ragg, Roman • Rihs, Gaby • Rihs, Hans Ueli • Rhyner, Pascal • Roemer, Stephan • Rossi, Adriano • Saxer, Nicola • Schaller, Elisabeth • Schläppi, André • Schnellmann, Hans • Schofer, Miriam • Schriber, Silvan • Samed-Agosti, Raffaela • Sidler, Bruno • Simonis, Peter A. und Eleonora • Soder, Regina • Sommerhalder, Mark • Spalinger, Claudia • Stampfli, Marc • Stocker, Beat • Strotz, Martin • Tanner, Chris • Theler, Christoph • Tronza, Gianni • Trösch, Lorenz und Hanane • Verloop, Dagmar Adriane • von Mérey, Paul-Michel und Katrin • Wachter Gstöhl, Martin und Myriam • Weber, Thomas • Winter, Ralph • Winzeler, Heinz • Wolfensberger, Edi • Zimmermann, Wilfried • Zuber, Esther • Zünd, Gregor • Zwicky, Florian

Erfa-Gruppen 2015

Sie haben ein Thema, das Sie mit Gleichgesinnten diskutieren möchten? Die Erfa-Gruppen (Erfahrungs-Austausch-Gruppen) bieten eine praxisnahe, professionelle Plattform für fachspezifische Gespräche und Referate.

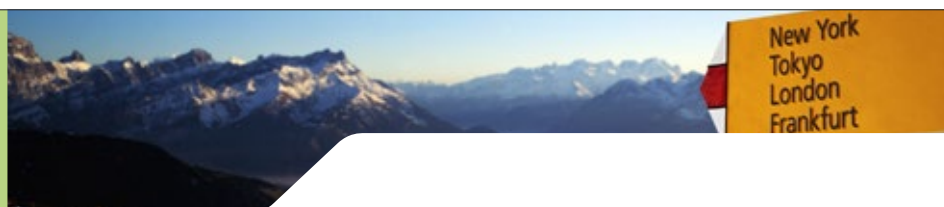
Unternehmensführung 1 • Unternehmer und Wirtschaft • Marketing • Investment 1 • Investment 2 • Genuss • Impulse • Epikur • Kommunikation • Personalmanagement • Globales Management • Kunst

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Club-Organisation oder direkt an die entsprechenden Erfa-Gruppen, die Sie auf www.efficiency.ch finden.

The whole world on one exchange:
trade Sponsored Foreign Shares now!



Swiss Exchange



www.six-swiss-exchange.com/sfs